

6. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth,
27.07.2025

Lesung AT: Jesaja 43,1-7

Lesung Neues Testament: Matthäus 28,16-20

Predigttext: 1. Petrus 2,2-10

Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« (Psalm 118,22) und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Jesaja 8,14). Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).

Liebe Gemeinde

Es ist ein sehr dichter Text, mit einer Fülle an Bildern in erhabenen Worten, von denen wir fast erschlagen werden, sodass wir nicht wissen, wo wir jetzt eigentlich stehen.

Der Text ist für den heutigen so genannten „Taufsonntag“ vorbestimmt worden, an dem wir unserer Taufe gedenken. Das ist etwas merkwürdig: Kommt schließlich die Taufe in diesem Text ja gar nicht vor. Das stimmt zwar, aber die Taufe ist wie die Hintergrundfolie, auf der dieser dichte Text überhaupt erst verständlich wird.

Denn der Apostel Petrus richtet diese dichten Worte an Getaufte, die in der Zerstreuung leben, die sich wie Pilger fremd in dieser Welt fühlen. An gefährdete getaufte Christen wendet Petrus seine Worte.

Und auch wir sind mitgemeint. Die meisten von uns sind ja getauft. Und uns Getauften spricht Petrus diese erhabenen, würdevollen Worte zu:

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“
(V 9)

Wir sind das auserwählte Geschlecht, wir gehören zu einer königlichen Priesterschaft, wir sind das heilige Volk, wir sind als Volk ein Eigentum Gottes. Welch hohe Würde! Mit welcher hohen Titeln werden wir bedacht. Selten denken wir von uns so hoch und doch ist dies die Wahrheit. Denn nichts anderes ist uns in unserer Taufe zugesprochen worden.

Leben wir denn in diesem Bewusstsein? Nehmen wir diese Zusage für uns an? Denn Gott stattet uns immer wieder neu mit dieser Würde aus.

Die Frage ist aber, ob wir denn von dieser zugesprochenen Würde her leben. Es ist so, wie wenn wir von Gott bei der Taufe ein stattliches Kapital erhalten würden, es aber dann nicht in Anspruch nehmen. Das Geld liegt für uns bereit, aber wir lassen es liegen und krampfen und mühen uns stattdessen ab, just dieses Geld zu verdienen.

Wieso leben wir nicht mit diesem Kapital, wieso leben wir nicht aus der uns zugesprochenen Taufwürde? Ist es stolz? Vergesslichkeit? Bequemlichkeit? Falsche Bescheidenheit?

Ich denke es ist kein Zufall, dass Petrus die Getauften mit neugeborenen Kindlein vergleicht. Es kostet Demut sich selber wieder als Neugeborenes, als Kleinkind zu sehen. Es kostet Demut einzugestehen, dass man vollkommen bedürftig ist, dass man auf Hilfe, auf Versorgung, auf Leitung im Leben angewiesen ist., dass man das Wesentlichste im Leben geschenkt bekommt.

Als Kindlein hat man das Leben nicht selbst in der Hand, sondern ist rein empfangend.

Als Getaufte ist es keine Schande, immer wieder ein Kindlein zu werden. So ist es durchaus passend, wenn wir als Kindlein getauft wurden – in diesen Zustand werden wir immer wieder neu versetzt.

Vor Gott werden wir immer wieder neu auf die Anfangsgründe verwiesen. Unsere christliche Existenz lebt immer wieder neu vom Anfang her. Wir sind immer wieder neu auf die „vernünftige lautere Milch“ verwiesen, oder wie man dies auch anders übersetzen könnte, auf die „wortgemäße, reine Milch“.

Was ist denn diese Milch, durch die wir zunehmen sollten im Heil? Nun, es ist immer wieder die einfache Grundwahrheit: Gott liebt uns. Dass sich Gott uns Sünder erbarmt und uns seinen Sohn Jesus Christus gesandt hat, damit wir durch sein Leben, durch sein Kreuz und durch seine Auferstehung Heil, Erlösung, Frieden, ewiges Leben finden mögen.

Wir sind auf sein reines Wort, auf Jesus Christus, verwiesen. Durch ihn nehmen wir zum wahren Leben zu. Immer wieder neu sind wir angewiesen, uns von diesem „wortgemäßen, reinen Milch“ zu ernähren, das uns zum ewigen Leben stärkt.

Diese Wahrheit, die wir immer wieder neu verinnerlichen dürfen, durchdringt unsere Taufexistenz in immer tiefere Tiefen. Wie die Milch den Körper des Neugeborenen durchtränkt und belebt, so durchdringt das Wort Gottes immer mehr unserer Lebensbereiche und belebt, erneuert, erquickt sie, macht das Faule wieder gesund und das Schwache stark.

Durch diese Milch, durch sein Wort, täglich verinnerlicht, werden wir kräftig, nicht nur zum Leben, sondern zum ewigen Leben.

Und wir dürfen erkennen, dass wir im Sohn Gottes, in Jesus Christus durch die Taufe seine geliebten angenommenen Kinder sind, wie auch die Eltern ihre Kinder mit Milch versorgen. Dass wir geliebte Kinder bei Gott sind, ist eine unvorstellbar hohe Würde. Petrus bringt angemessene Worte hierfür:

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

Hier wird vieles angesprochen. Erstens sind wir sein Volk. Wir haben Anteil an der Erwähltheit des Volkes Israel. In unserer Taufe sind wir erwählt, nicht weil wir besonders tolle Menschen sind, sondern weil uns Gott dies frei aus Gnaden schenkt, weil Gott uns einfach liebt.

Zweitens haben wir Anteil am so genannten dreifachen Amt Christi: sein Königsamt, sein Priesteramt, sein Prophetenamt. Denn wir sind „die königliche Priesterschaft“ und wir sollen verkündigen die Wohltaten Gottes. Wir sind also Könige, Priester und Propheten.

- Als Könige sollen wir herrschen, d.h. wir sollen über unsere Sünden herrschen und wir sind mit einer Würde vor Gott und vor den Menschen ausgestattet, die uns niemand nehmen kann.
- Wir sind Priester, d.h. Mittler zwischen Gott und den Menschen – durch unsere Worte, durch unsere Taten; dadurch, dass wir anders sind und uns nicht an der Meinung der Meinungsmacher dieser Welt orientieren, sondern uns an Gottes Willen ausrichten.
- Und wir sind Propheten, d.h. wir sollen Gottes Wohltat an uns verkündigen, sein Wort auslegen, die „vernünftige, lautere Milch“ auch an andere weitergeben.

Wir sind also durch unsere Taufe in den Augen Gottes Könige, Priester und Propheten, wir haben also Anteil an Jesus Christus. Was für eine herrliche Berufung, die wir von Gott empfangen!

Wieso tun wir uns so schwer mit dieser hohen Würde? Weil wir selten davon hören? Weil es uns selten gesagt wird? Womöglich weil wir insgeheim nicht wirklich daran glauben? Das für uns hinterlegte Kapital – darf das uns wirklich gehören? Und vor allem: verpflichtet uns denn dieses Kapital nicht zu etwas?

Es gibt viele Stimmen in und um uns, die uns von der Annahme dieser Würde abhalten wollen. Zum Beispiel: „Ich bin dieser hohen Würde ja gar nicht wert.“ oder „Ich bin schon zu alt, ich bin zu krank, zu gebrechlich, um noch für etwas gebraucht zu werden.“

Oder der Teufel flüstert uns zu: „Das ist doch alles eine erfundene Lüge, um dich zu täuschen. Lebe einfach weiter so wie Du bist, das kennst du ja schon, das ist der sichere Weg, hier weißt du, womit zu rechnen ist.“

Das was hier gesagt wird, sind einfach nur schöne, nette Worte, aber nicht tragfähig im Leben. Lebe so, wie Du es für richtig hältst.“

Oder die Welt sagt: „Die Christen sind erbärmliche Kreaturen, sie sind dumm, rückwärtsgerichtet, ewiggestrig, gehen nicht mit der Zeit, sind ein ärgerliches Hindernis im Fortschritt der Menschheit.“

Zum Teil hören wir diese Stimmen auch innerhalb der Kirche. Spott, Hohn und Gelächter folgen, wenn man ernsthaft gemäß unserer Taufe Jesus Christus folgen will.

Jesus sagt es sehr deutlich: **„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. ... Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“** (Johannes 15,18-20)

Am Leben Jesu zeigt es sich, dass er von den Eliten, von den Meinungsmachern, von den Großen verworfen wurde – bis zum Kreuz. Und denen, die ihm nachfolgen, soll es auch nicht anders ergehen. Sie haben Anteil an dieser Verwerfung.

Doch ist zwar Jesus von den Menschen verworfen worden, aber Gott hat ihn auserwählt! Und so ist es auch bei uns: als Getaufte und als Nachfolger Christi sind wir von Gott erwählt.

Petrus bringt die Erwähltheit durch Gott und die Verworfenheit durch die Menschen mit einer neuen Metapher, mit einem neuen Bild zum Ausdruck: und zwar mithilfe des Bildes von den „Steinen“.

So schreibt Petrus: **„Zu Jesus Christus kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.“** (V 4)

Und weiter, indem er Jesaja 28 und Psalm 118 aufgreift: **„Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.“**

Dieser Eckstein ist Jesus, für die Getauften, für die Erwählten kostbar, für die Welt aber ist dieser Eckstein der **„Stein, den die Bauleute verworfen haben ... ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses.“** (V 6-7)

Jesus – und damit auch seine Kirche – ist ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses. Im Griechischen steht für Ärgernis das Wort „Skandalon“, also Skandal. Ja, Christus und die Christen sind ein Skandal für diese Welt.

„Was? Für Christen ist nicht die herrschende Meinung die höchste Autorität, sondern ein Wanderprediger, der vor 2000 Jahren gelebt hat?

Was? Nicht das, was ich will, ist die Richtschnur im Leben, sondern was Gott will?

Was? Nicht dem allgemeinen Fortschritt der Menschheit huldigen die Christen, sondern reden von der stets neuen Erlösungsbedürftigkeit des je einzelnen Menschen?

Was? Der Mensch soll in sich nicht vortrefflich und gut sein, sondern der Sünde, dem eigenen Egoismus unterworfen sein?

Was? Gott soll der gekreuzigte Christus sein und Er soll die einzelnen Menschen richten, gar womöglich die Sünden der Menschen verurteilen?

Was? Christus beansprucht, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und niemand sonst – und ist dadurch ein Hindernis, dass endlich alle Religionen und Weltanschauungen dieser Welt miteinander versöhnt werden können?“

Ein Skandal nach dem anderen. Der Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Ärgernisses, ein Skandal, ein Stolperstein geworden.

Petrus sagt nun zu den Christen: ja, so denkt die Welt über Christus und über euch. Aber lasst euch davon nur nicht irritieren. Ihr sollt euer Leben und eure Denkweise nicht auf der Meinung dieser Welt bauen, sondern auf das Fundament des Wortes Gottes, auf Jesus Christus selbst. Mag sein, dass die Welt diesen Eckstein verwirft, aber vor Gott ist er auserwählt und äußerst kostbar.

Auf diesem Fundament soll die Kirche ihr „geistliches Haus“ bauen. Und Petrus nennt die Getauften „lebendige Steine“. Jeder Stein ist beim Bau dieses „Tempels“ entscheidend und wichtig – die kleinen und die großen Steine, die ansehnlichen und die weniger ansehnlichen.

Petrus sagt dazu: **„Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“** (V 5)

Durch Opferbereitschaft und durch Hingabe bauen wir Christen am Haus Gottes, bauen wir den Tempel, wo Gott wohnt und gegenwärtig ist, bauen wir die Kirche. Ja, wir sind die Kirche. So wie Christus sich durch Opferbereitschaft und liebender Hingabe uns von der Sünde und vom Tod erlöst hat, um uns ein neues würdevolles Leben zu schenken, so sollen auch wir unsererseits seiner Liebe weitere Kreise ziehen lassen, indem wir unsere Nächsten lieben, indem wir Könige, Priester und Propheten für sie werden.

Leben die Getauften, lebt die Kirche so, so ergibt sich daraus ein prächtiger wunderbarer Tempel. Immer wieder durfte die Christenheit in ihrer 2000-jährigen Geschichte dies erleben.

Dass schwache und fehlbare Menschen zu Taten der Liebe fähig waren, die weite Kreise zog: beispielsweise Franz von Assisi, oder Niklaus von Flüe, Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, Mutter Theresa, und viele viele mehr. Wie armselig wäre die Welt geworden, ohne sie. Wie armselig wäre die heutige Welt, gäbe es nicht Christen, die für diese Welt Salz der Erde und Licht der Welt sind.

Petrus schreibt an Christen, die sich in der Fremde befinden, die von der Welt verlacht, verspottet und gar grausam verfolgt werden, so wie es heute viele Christen insbesondere in der muslimischen Welt erleben müssen.

In dieser fremden und feindseligen Welt sollen die „lebendigen Steine“ auf dem Eckstein Christi sich zu einem „geistlichen Haus“ erbauen lassen.

In dieser häufig so kalten, chaotischen, verwirrenden, irrlichternden Welt sollen die Christen ein Haus bauen, in dem es sich wohnen lässt, in dem Heimat zu erfahren ist. Denn in diesem Haus, in diesem Tempel, wohnt Gott. Und wo Gott wohnt, dort ist Frieden, umfassender Frieden, Schalom.

Und möge dieses Haus zwar von der Welt verworfen werden, aber wenn einst die Welt merken wird, dass in dieser Welt ohne Gott kein Trost, keine Freude, keine Hoffnung, wenig Liebe, viel Enttäuschung, nur gähnende Leere zu finden ist, dann wird sie das Licht in diesem Hause sehen, dann wird sie sich der dort herrschenden Wärme nähern und dort Trost und ein zu Hause finden.

D.h. bei Euch – bei Euch Getauften,
bei Euch, die ihr von der „vernünftigen lauterer Milch“ getrunken und euch daran gestärkt habt,
bei Euch, die ihr **„das auserwählte Geschlecht seid, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk seines Eigentums“**,
bei Euch, die ihr **„verkündigt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“**,
bei Euch, die ihr euer Leben auf dem Eckstein Christi gründet,
bei Euch, die ihr auf diesem Fundament euer geistliches Haus baut, gemeinsam mit euren Brüdern und Schwestern im Herrn.

Die Welt sehnt sich nach Euch, weil die Welt sich – unbewusst – nach Christus sehnt, dem menschgewordenen Gott.

Die Welt bedarf eurer, die Welt bedarf einer auf Christus gegründeten Kirche, je länger, je mehr!

Gott möge Euch und mir diese Gnade schenken!

Amen

Pfr. Gergely Csukás